

Hilmar Tilgner: Lesegesellschaften an Mosel und Mittelrhein im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Aufklärung im Kurfürstentum Trier. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2001. 546 S., 19 Tabellen (Geschichtliche Landeskunde, Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, 52)

Es überrascht keineswegs, dass die Johannes-Gutenberg-Universität Mainz dem Verfasser dieser 1995 vom Fachbereich Geschichtswissenschaft als Dissertation angenommenen Arbeit 1997 den Preis der Universität verliehen hat. Man kann Tilgner angesichts des Umfangs der Abhandlung, der Gründlichkeit der Recherchen und der gelungenen Bemühungen um thematische Einbettung in einen größeren Rahmen nur uneingeschränktes Lob zollen, zumal wenn man sich vergegenwärtigt, dass er die Arbeit neben seinen beruflichen Verpflichtungen als Denkmalpfleger geschrieben hat. Die Tatsache, dass die umfassende Materialpräsentation stets von fundierten historisch-politischen, kulturgeschichtlichen und regionalen Kontextinformationen und -reflexionen begleitet wird, macht die Lektüre geradezu spannend. Die – zugegebenermaßen besonders günstige – Materialbasis allein hätte dies nicht bewirkt. Da die Lesegesellschaften im ausgehenden 18. Jahrhundert in verschiedenen Gebieten Deutschlands als ein „Bestandteil der Genese bürgerlicher Kultur und Gesellschaft“ (S. 1) eine charakteristische Erscheinung im kulturellen und politischen Leben darstellten, könnte die Abhandlung als eine Art Handbuch für weitere einschlägige Untersuchungen dienen. Wichtig ist der Hinweis darauf, dass sich in den Lesegesellschaften (wie auch in anderen Sozietäten des 18. Jahrhunderts) eine „arbeitende Geselligkeit“ – im Gegensatz zur früheren traditionellen Geselligkeit – entwickelte (S. 123, nach Otto Dann).

Tilgner behandelt einleitend *Forschungsstand, Erkenntnisziele und Methoden*, wobei er überzeugend darlegen kann, wie wichtig die Untersuchung des historisch-konkreten Einzelfalls ist. Zugleich geht sein Bemühen dahin, lokale und regionale Befunde mit allgemeinen Fragestellungen zu verbinden. Im Mittelpunkt der Arbeit steht *Die Trierer Lesegesellschaft*, die 1783 gegründet wurde. Untersucht werden ihre Entstehungsgeschichte, ihr Mitgliederbestand, ihre Stellung im kurtrierischen Herrschaftsgefüge und im sozialen Beziehungsgeflecht von Kurfürstentum und Stadt Trier, ihre Verbindungen zu anderen aufklärerischen Vereinigungen sowie ihre Organisationsformen und ihre innergesellschaftliche Demokratie. Eingegangen wird ferner auf die mit der Gesellschaft verbundene Bibliothek und deren Ausleihe, auf die Funktion der Lesegesellschaft als „politisches Informationszentrum“, auf das Umfeld der Lesegesellschaft (anhand des Gästeverzeichnisses), auf die Konflikte der Lesegesellschaft mit dem erzbischöflichen Generalvikariat und der Landesre-

gierung von 1789 an sowie auf die Aufhebung der Lesegesellschaft im Jahre 1793 und ihre Nachfolgeorganisationen. Die differenzierte und in die Tiefe gehende Darstellung bietet auch dem mit der Thematik Vertrauten manche Überraschung z.B. im Hinblick auf die geistige Elite bürgerlicher und ständisch-adliger Provenienz als Träger der Lesegesellschaft. Hier wird deutlich, wie wenig der reale Sachverhalt gängige Klischees bedienen kann. Von Interesse sind auch Darlegungen, die über den engeren Themenbereich hinausgehen, diesen aber durchaus tangieren, wie z.B. Informationen über (die unterschiedlichen) Universitätsstrukturen. Als ein Beispiel für die Gründlichkeit, mit der alle Sachverhalte abgehandelt werden, sei der Abschnitt zum Fall Mirabeau (S. 252f.) angeführt.

Es erweist sich als vorteilhaft, dass Tilgner noch eine zweite Lesesoziät untersucht hat: *Die Koblenzer Lesegesellschaft* (1784 gegründet). Trotz der wesentlich schlechteren Quellenlage ließen sich wichtige Parallelen zu anderen Lesegesellschaften, darunter der Trierer, ziehen. So konnte einer „Schieflage“ bei der Behandlung der Institution Lesegesellschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert vorgebeugt werden.

In der *Zusammenfassung* werden für die Trierer Lesegesellschaft noch einmal auf die anfängliche „beachtliche aristokratisch-bürgerliche Zusammenarbeit“ (S. 383) sowie auf das [nur] durch die Funktion des Direktors beschränkte, „im übrigen durchgängig praktizierte System der demokratischen Selbstverwaltung“ (S. 384) hingewiesen. Zugleich wird gezeigt, wie sich die ursprünglich elitäre Institution nicht-oppositionellen Charakters, die auf die Realisierung partieller Reformen im Geiste der Aufklärung orientiert war, unter dem Einfluss wichtiger Ereignisse im Ausland, besonders der Französischen Revolution, zu einer Institution entwickelte, die zur „Ausbildung einer politischen Öffentlichkeit“ führte (S. 389), was „allerdings den Bemühungen der Landesregierung“ zuwiderlief, „die Nachrichten aus den aufständischen Gebieten durch die Zensur zu filtern oder ganz zu unterdrücken“ suchte (S. 389). Die zunehmende Politisierung ließ die Lesegesellschaft zu einem Ort werden, „an dem sich ansatzweise politische Gegenöffentlichkeit konstituierte“ (S. 390), was auch zu einer Umstrukturierung des Mitgliederbestandes und letztlich zur obrigkeitlichen Aufhebung der Sozietät führte. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich trotz der „insgesamt unbefriedigenden Quellenlage“ (S. 391) für die Koblenzer Lesegesellschaft registrieren, neben der allerdings eine eigenständige öffentliche Bibliothek existierte. In einem gesonderten Abschnitt dokumentiert Tilgner, dass die „Analyse des Beziehungsgeflechtes im Umfeld der Institution Lesegesellschaft [...] Handlungsstrategien bei der Verbreitung der Aufklärung und der Durchsetzung aufgeklärter Reformen sichtbar“ macht, und zwar „sowohl auf lokaler und interterritorialer Ebene wie

auch beim Transfer des Gedankenguts der Aufklärung aus der Eliteschicht ‚nach unten‘“ (S. 393).

Im Anhang präsentiert Tilgner Dokumente und Materialien zur Trierer (A) und zur Kölner Lesegesellschaft (B). Es folgt ein umfangreiches *Verzeichnis der abgekürzt zitierten Quellen und Literatur* (A. *Ungedruckte Quellen*, B. *Gedruckte Quellen: zeitgenössische Periodika, zeitgenössische Literatur und spätere Quellensammlungen*). Das abschließende *Orts- und Personenregister* ist eine sehr gute Orientierungshilfe.

Bedauerlicherweise ist dem Verlag ein übles Missgeschick passiert. Die Seiten 194-210 sind falsch eingehftet (in der Reihenfolge: 194, 201, 202, 199, 200, 197, 198, 195, 196, 209, 210, 207, 208, 205, 206, 203, 204) – hoffentlich nur bei einer geringen Bindequote! Einige kleine Schreibfehler gibt es zudem auf den Seiten 240 (fehlt ein „die“), 294 (Wortstellung: entsprechend), 308 („erwachsen[en]“) und 386f. (mehrere Wörter doppelt).

Brigitte Emmrich